



Hellmut Lorenz und Anna Mader-Kratky (Hrsg.); Die Wiener Hofburg 1705–1835. Die kaiserliche Residenz vom Barock bis zum Klassizismus (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Denkschriften der Philosophisch-Historischen Klasse, Bd. 445; Veröffentlichungen zur Kunstgeschichte, Bd. 14; Veröffentlichungen zur Bau- und Funktionsgeschichte der Wiener Hofburg, Bd. 3); Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 2016; 628 S., 453 farb. Abb.; ISBN: 978-3-7001-7843-9; € 89,90

Der Band *Die Wiener Hofburg 1705–1835* stellt den dritten Teil einer Publikationsreihe dar, die im Zuge eines vom FWF geförderten Projekts an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien, in der Abteilung Kunstgeschichte des Instituts für kunst- und musikhistorische Studien (ehemals Kommission für Kunstgeschichte) entsteht. Ziel ist die grundlegende Aufarbeitung der Bau-, Ausstattungs- und Funktionsgeschichte der Wiener Hofburg in insgesamt sechs Bänden, von denen bis dato fünf erschienen sind.¹

Der bearbeitete Zeitraum des Bandes orientiert sich an den benachbarten Bänden und umfasst die kunsthistorischen Stilepochen des Barock, Rokoko und Klassizismus. Er beginnt mit der Regierungszeit von Joseph I. 1705 und endet mit dem Tod Franz II. (I.) 1835, womit sechs habsburgische Landesfürsten und ihre Bautätigkeit an der Hofburg in den Fokus gerückt werden. Der Schwerpunkt liegt auf Karl VI., Maria Theresia und Franz II. (I.), die maßgeblich die heutige Gestaltung der Hofburg geprägt haben, während Joseph I., Joseph II. und Leopold II. aufgrund ihrer nur kurzen Regierungszeiten dazu kaum Gelegenheit hatten.

Der Band gliedert sich neben Einleitung (Kapitel I) und Schlusskapitel (Kapitel IV) in zwei Großkapitel, von denen das erste sich mit den Planungen und ausgeführten Bauten in der Residenz beschäftigt (Kapitel II), während das zweite die Funktion und Nutzung der Gebäude näher untersucht (Kapitel III).

Der strikten chronologischen Gliederung des zweiten Kapitels ordnen sich die einzelnen Unterkapitel zu den Bauten und den Planungsphasen unter, die in den Kapiteln II.1 bis II.3 besprochen werden. Der Fokus liegt auf der Baugeschichte und dem Außenbau, da die Innenausstattung in Kapitel III beschrieben wird. Diese Trennung wird allerdings nicht konsequent beibehalten, da Innenausstattung und Programm der Hofbibliothek, des Reichskanzleitrakts, der Winterreitschule und des Zeremonienensaals bereits in Kapitel II besprochen werden.

¹ In chronologischer Reihenfolge: *Die Wiener Hofburg im Mittelalter*, hrsg. von Mario Schwarz, Wien 2015; *Die Wiener Hofburg 1521–1705*, hrsg. von Herbert Karner, Wien 2014; *Die Wiener Hofburg 1705–1835*, hrsg. von Hellmut Lorenz und Anna Mader-Kratky Wien 2016; Werner Telesko, *Die Wiener Hofburg 1835–1918*, Wien 2012. Der letzte Band der Reihe *Die Wiener Hofburg seit 1918*, hrsg. von Maria Welzig, soll 2017 erscheinen.

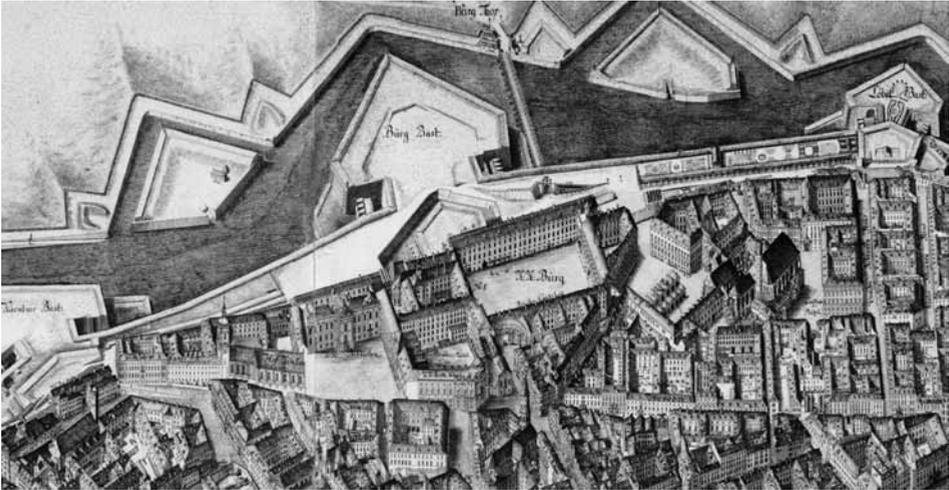
Carl Postl, Blick über den Michaelerplatz gegen die Winterreitschule, das Alte Burgtheater und die unvollendete Michaelerrotunde, um 1790 (18)



Das Festhalten an der Chronologie führt zu einem steten Wechsel zwischen Kapiteln mit ausgeführten Bauaufgaben und Kapiteln mit Planungsprojekten. Diese Gliederung erlaubt dem Leser ein exaktes Nachvollziehen der einzelnen Baufortschritte an der Hofburg und bindet die unterschiedlichen Planungsphasen in ihren historischen Entstehungskontext ein, womit Fehlinterpretationen bezüglich der Intentionen dieser Pläne vermieden werden.

Allerdings hat diese Form der Präsentation auch zwei Nachteile. Zum einen wird eine Gesamtschau und kritische Betrachtung der Planungsprojekte, die erst im Synthesekapitel IV in einem eigenen Unterkapitel (IV.2: *Planen für das Kaiserhaus*) erfolgt, erschwert. Zum zweiten wird die Baugeschichte einzelner Gebäudekomplexe stellenweise auseinandergerissen, was beispielsweise die Hofbibliothek und den Bibliotheksplatz betrifft. Erstere wurde unter Karl VI. errichtet, letztere jedoch erst unter Maria Theresia fertiggestellt. Die Umbaupläne für das Alte Hoftheater werden sowohl im Kapitel zu Maria Theresia als auch im Kapitel zu Franz II. (I.) besprochen. Dies führt notwendigerweise zu Wiederholungen und zu Schwierigkeiten bei der Betrachtung der Baugeschichte eines Gebäudetraktes.

Um diesem Aspekt entgegenzuwirken, wird in Kapitel III.5 die bauliche Entwicklung der Hofburgtrakte aufgliedert nach Gebäuden präsentiert. Während in den Kapiteln II.1 bis II.3 der Fokus auf der Analyse des Quellen- und Bildmaterials zu den einzelnen Bauten liegt und Datierungsfragen sowie Architektenzuschreibungen diskutiert werden, liefert Kapitel II.5 komprimiert die Resultate der Einzeluntersuchungen. Dabei werden die Bauten in Gänze vorgestellt und damit auch die Ergebnisse der vorangegangenen Bände der Wiener Hofburg-Reihe knapp umrissen. Dieses Kapitel sei allen Lesern uneingeschränkt empfohlen, die sich prägnant über die neusten Forschungsergebnisse informieren wollen und einen klar strukturierten Überblick zur Hofburg wünschen. Leider wird die Funktion des Kapitels als wichti-



Ansicht der Wiener Hofburg und ihrer Befestigungen, Detail aus Joseph Daniel von Huber, Vorzeichnung für die Scenographie Wiens und seiner Vorstädte, 1769–1772 (184)

ger erster Einstieg in die komplexe Baugeschichte in der Gliederung des Bandes nicht ersichtlich. Vielleicht wäre es an dieser Stelle sinnvoller gewesen, die kurze, aber äußerst induktive Zusammenfassung der Ergebnisse den ausführlichen Forschungsergebnissen voranzustellen, wie im zweiten Band der Hofburg-Reihe geschehen.² Eine wie auch immer geartete stärkere Hervorhebung dieses wichtigen Einstiegskapitels in der Gliederung wäre wünschenswert gewesen, um der Bedeutung und Funktion dieses Kapitels gerecht zu werden.

Ergänzt wird das Kapitel II zu Planungen und Bauten um ein Kapitel zum Wiener Hofbauwesen (II.4). Untersucht werden die Aufgabenbereiche und Funktionen der Hofarchitekten, Hofingenieure sowie der Generalbaudirektoren wie auch die Organisation und Struktur des Hofbauamtes und der beständige Wechsel der internen Zuständigkeiten.

Kapitel III behandelt unter der Überschrift *Sphären der Residenz* verschiedene Aspekte, die in dem Einleitungskapitel *Höfische Lebenswelten* näher vorgestellt werden. Als Ausgangspunkt für die weitere Untersuchung der Funktion und Nutzung der verschiedenen Gebäudekomplexe wird das Zeremoniell (III.2) benannt, „das als sichtbarer Ausdruck kaiserlicher Souveränität den Alltag des Herrschers und seiner Familie ebenso wie die räumliche Anordnung seiner Residenz bestimmte.“ (312) Konkretisiert werden diese Ergebnisse anhand der Quartierpläne (III.7), die einen detaillierten Einblick in die Nutzungsgeschichte der Hofburg liefern. An die Untersu-

2 Vgl. Renate Holzschuh-Hofer, Herbert Karner und Markus Jeitler, „Kurzgeschichte der Hofburg im 16. und 17. Jahrhundert“, in: *Die Wiener Hofburg 1521–1705*, hrsg. von Herbert Karner, Wien 2014, S. 40–47.

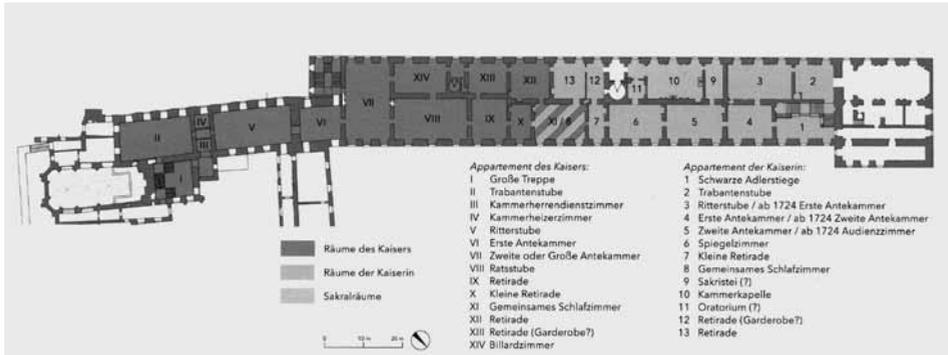
Spiegelzimmer der Kaiserin im Leopoldinischen Trakt (375)



chung der Raumanordnung und -nutzung schließt sich die Frage nach der Innenausstattung (III.3) der Räume an. Es folgt eine nähere Betrachtung der Sakralräume (III.4) und der Sammlungsräume (III.6), die „bewusst aus dem Verband räumlicher Strukturen herausgelöst und einer eigenen Analyse unterzogen [wurden], haben sie doch in besonderem Maß als Orte der habsburgischen Repräsentation zu gelten.“ (315) In einem separaten Kapitel werden die Festräume und Theaterbauten (III.5) bauhistorisch untersucht und ihre Nutzung und Funktion eingehend betrachtet. Abschließend wird der Außenraum (III.8) mit seinen zahlreichen Gartenanlagen und ihrer Lustgartenarchitektur thematisiert, wobei unter anderem auch die Aufstellung von Reiterstandbildern genauer in den Blick genommen wird.

Das Kapitel zum Zeremoniell beginnt mit einem ausführlichen Überblick über die Quellenlage (III.2.1). Anschließend wird das Zeremoniell unter den einzelnen Herrschern beschrieben, wobei der Fokus auf der Rekonstruktion der Raumfolgen des Herrscherpaares sowie der Nutzung der Räume liegt. Die Appartements der Kaiserinwitwen, der Kinder des Herrscherpaares und die Gästeappartements werden separat behandelt.

Im Kapitel zum Zeremoniell unter Joseph I. und Karl VI. wird die veränderte Raumfolge nach dem Tod Leopolds I. näher beschrieben (III.2.2). Bis 1705 hatten sich die kaiserlichen Appartements im Schweizerhof befunden. Joseph I. ließ die Repräsentationsräume des südwestlichen Trakts des Schweizerhofs mit seinem Appartement im Leopoldinischen Trakt verbinden und änderte damit die Lage des kaiserlichen Appartements. Dieses erstreckte sich nun in einer Enfilade vom Schweizerhof in den Leopoldinischen Trakt, während das Appartement der Kaiserin in den Leopoldinischen Trakt verlegt wurde. Der Fokus des Kapitels liegt auf der Erläuterung der Funktion der Räume im höfischen Zeremoniell, wobei hervorgehoben wird, dass sel-



Alte Burg und Leopoldinischer Trakt, Piano Nobile, Raumfolge des Kaisers und der Kaiserin ab 1705 (321)

bige häufig flexibel genutzt wurden. Je nach Anlass und Platzbedarf wurden beispielsweise unterschiedliche Räume als Tafelstube genutzt.

Nach dem Tod Karls VI. übernahm erstmals eine Frau die Herrschaft über die habsburgischen Erblande. Maria Theresia bewohnte nun die vormaligen Raumfolgen des Kaisers und der Kaiserin in der Hofburg (III.2.3). Auf der Herrenseite der Paradeappartements zelebrierte sie das Zeremoniell in ihrer Funktion als Landesherrin, die Damenseite stand ihr für die Audienzen der Damen oder dem Empfang des Handkusses nach der Geburt eines Nachkommens zur Verfügung. (327) Nach der Kaiserkrönung ihres Mannes Franz I. Stephan zog dieser in das Herrenappartement ein, das er sich jedoch in zeremonieller Hinsicht mit seiner Frau teilen musste. Beide empfingen zu unterschiedlichen Zeiten die Audienzen in der männlichen Raumfolge, während Maria Theresia die weibliche Raumfolge für ihre Aufgaben als Kaiseringemahlin nutzte. Die gemeinsame Nutzung des Herrenappartements wurde auch nach dem Tod Franz I. Stephans unter seinem Nachfolger Kaiser Joseph II. beibehalten (III.2.4). Nun teilten sich Mutter und Sohn die Räume.

Neben der knappen Zusammenfassung der komplexen Raumnutzung werden die sich verändernden Raumfunktionen unter Maria Theresia näher thematisiert. So erfuhr die Zweite Antekammer hinsichtlich ihrer Nutzung eine Aufwertung, indem hier zunehmend öffentliche Tafeln stattfanden oder Spieltische aufgestellt wurden. Dadurch erhielt der Raum einen größeren Öffentlichkeitswert, womit eine Lockerung der Zutrittsregeln einherging. Diese gaben vor, welche Personen sich in den Räumen des Herrschaftsappartements aufhalten durften. Die zunehmende zeremonielle Nutzung der Zweiten Antekammer wurde unter ihren Nachfolgern beibehalten. Franz II. (I.) ließ den Raum entsprechend seiner neuen Funktion schließlich zum Zeremoniensaal ausbauen (III.2.5).

Unter Joseph II. wurde das Zeremoniell soweit als möglich reduziert, während sein Bruder Leopold II. diese Einschränkungen zum Teil wieder revidierte. Beide Herrscher verzichteten allerdings auf einen Umzug in die traditionelle herrschaft-

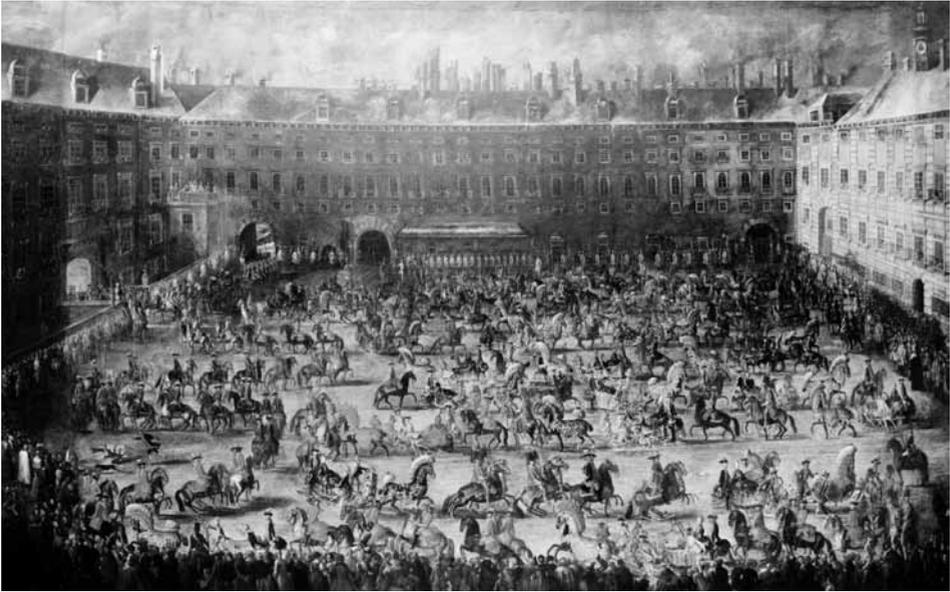
*Johann Stephan
Decker, Speisezimmer
im zweiten
Obergeschoss der
Alten Burg, 1826
(392)*



liche Raumfolge im Piano Nobile des Schweizerhofs und Leopoldinischen Trakts. Joseph II. richtete sich parallel zum Repräsentationsappartement ein privates, zur Basteiseite gelegenes Wohnappartement ein. Leopold II. bezog ein Wohnappartement in der Amalienburg. Sein Sohn und Nachfolger Franz II. (I.) bewohnte ein Wohnappartement im zweiten Obergeschoss des Schweizerhofs (III.2.5). Das Repräsentationsappartement wurde nun ausschließlich für zeremonielle Zwecke und Amtsgeschäfte, aber nicht mehr als Wohnraum genutzt, während die privaten Wohnappartements nach Geschmack des Herrschers an unterschiedlichen Orten in der Wiener Hofburg eingerichtet wurden.

Neben dem Herrscherpaar musste eine Vielzahl weiterer Personen, wie die Kaiserinnenwitwen (III.2.6) und die Kinder des Herrscherpaares (III.2.7, III.2.8), aber auch die zahlreichen Gäste (III.2.9) in der Wiener Hofburg untergebracht werden. Sowohl die Kaiserinnenwitwen als auch die Kinder benötigten Appartements mit einer gewissen Anzahl an Räumen, die ihnen den Empfang von Besuchern zu Audienzen ermöglichten. Zudem hatte die Kaiserinwitwe Anspruch auf eine eigene Hofkapelle sowie eine ortsnahe Unterbringung ihres Hofstaats. Ein traditionelles Witwenappartement bestand nicht. Eleonore Magdalena von Pfalz-Neuburg bezog ein Appartement im zweiten Stock des Schweizerhofs, Amalia Wilhelmine von Braunschweig-Lüneburg residierte im Piano Nobile der Amalienburg, Elisabeth Christine von Braunschweig-Wolfenbüttel und Maria Theresia waren im zweiten Stock des Leopoldinischen Trakts untergebracht. Maria Theresia nutzte als Herrscherin jedoch nach wie vor die männliche Raumfolge und nach dem Tod ihrer Schwiegertochter Maria Josepha zudem wieder die weibliche Raumfolge im ersten Stock.

Auch die Kinder verfügten nicht über traditionell genutzte Appartements, die sich in eigenen Trakten oder Stockwerken befanden (III.2.7). Im Untersuchungszeitraum logierten sie meist im ersten oder zweiten Stock des Schweizerhofs und im zweiten Stock des Leopoldinischen Trakts. Genauere Zuordnungen sind erst ab der Zeit



Franz Michael Augustin von Purgau und Johann Karl von Auerbach, Kaiserliche Schlittenfahrt auf dem Burgplatz anlässlich der Vermählung von Joseph (II.) mit Maria Josepha von Bayern, 1765 (487)

Leopolds II. möglich (III.2.8).³ Nur für den Thronfolger existierte ein Appartement, das bis ins frühe 19. Jahrhundert ausschließlich ihm vorbehalten war. Dies befand sich im ehemaligen kaiserlichen Appartement im Nordwesttrakt des Schweizerhofs.

Die Gäste des Kaiserhofs wurden in unterschiedlichen Appartements in der Hofburg untergebracht (III.2.9). Spezifische Gästearrangement gab es keine. Die Unterbringung in der Hofburg war ein Privileg und abhängig von dem Rang des Besuchers und seinem Verwandtschaftsgrad zum Herrscherhaus. Ihre Einquartierung wird anhand einiger Beispiele vorgestellt, wobei der Fokus auf den Geschwistern Franz I. Stephans, dem russisch-württembergischen Zarentreffen 1781/82, der Unterbringung von Papst Pius VI. 1782 und den zahlreichen Gästen während des Wiener Kongresses 1814/15 liegt.

Die Rekonstruktion der Raumfolgen und Zuordnung der Appartements, denen sich das Zeremoniell-Kapitel verschrieben hat, ist problematisch, weil Grundrisse aller Geschosse der Wiener Hofburg erst ab den 1760er Jahren vorliegen. Neben den Herrschaftsräumen verfügte die Hofburg über eine Vielzahl weiterer Räume, die zum Bereich der sogenannten „Dienstbarkeitsarchitektur“ zu zählen sind und das

3 Der Versuch einer genaueren Zuschreibung der Appartements zur Zeit Maria Theresias erfolgt bei Marina Beck, *Macht-Räume Maria Theresias. Funktion und Zeremoniell in ihren Residenzen, Jagd- und Lustschlössern*, München 2017 (Diss. Trier 2014) (im Druck).

Nebeneinander von Regieren/Repräsentieren, Wohnen und Verwalten ermöglichte. (518) Eine Rekonstruktion dieser Räume ist anhand der Quartierplanserien möglich, von denen die frühesten aus der Zeit Maria Theresias und weitere aus der Zeit Franz II. (I.) stammen (III.7). Die Serien werden geschossweise besprochen und erläutert, welche Räume (Küchen, Archive, Amtsräume, Quartiere der Kammerfräulein etc.) sich in den verschiedenen Geschossen befanden und wie diese genutzt werden konnten bzw. miteinander interagierten.

Die fehlenden Grundrisse und Quellen erschweren die Zuordnung und Verortung der Räume. Eine Einzeichnung der Appartements in die Grundrisse hätte bei der Verortung und der Nachvollziehung der Argumentation an vielen Stellen geholfen. Die meisten Grundrisse wurden jedoch im Kapitel II ohne Einzeichnung der Appartements abgedruckt.

Das Kapitel zum Zeremoniell basiert auf einer ersten tieferen Auseinandersetzung mit der Quellenlage und bildet einen wichtigen Einstieg in diese komplexe Materie. Dadurch wird die enorme Bedeutung, die das Zeremoniell am Wiener Hof für die Struktur und Organisation der Raumfolgen hatte, mehr als deutlich.

Im Kapitel zur Innenausstattung werden verschiedene Schwerpunkte gesetzt, deren Auswahl im einleitenden Kapitel (III.3.1) mit Blick auf die schwierige Quellenlage erläutert werden. Während über die Hofburginterieurs in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts (III.3.2) nur wenige Informationen vorliegen, lässt sich die Ausstattung zur Zeit Maria Theresias (III.3.3, III.3.4) und unter Franz II. (I.) (III.3.5) anhand des überlieferten Quellenmaterials und mithilfe des zum Teil noch vorhandenen Originalbestands rekonstruieren. In einem separaten Kapitel wird die wechselvolle Ausstattungsgeschichte der Redoutensäle (III.3.6) behandelt.

Unter Joseph I. und Karl VI. lassen sich lediglich vereinzelt Hinweise zur Innenausstattung im Appartement der Kaiserin und zur Deckengestaltung, der textilen Ausstattung und der Gemälde als Teil der Ausstattung finden. Einen Eindruck, wie die ursprüngliche Raumgestaltung der Hofburg gewirkt haben könnte, vermitteln die Ausstattungen von Klosterneuburg und der Favorita auf der Wieden, die vergleichend herangezogen werden.

Detaillierte Informationen liegen hingegen zur Innenausstattung zur Zeit Maria Theresias vor. Während ihrer Herrschaft können mehrere Ausstattungsphasen für die Repräsentationsappartements nachgewiesen werden. Für die Amalienburg lassen sich zwei geplante Innenausstattungen rekonstruieren. Die erste wurde für den römischen König Joseph und seine Frau entworfen, die zweite für das Witwenappartement Maria Theresias. Der Schwerpunkt der Kapitel liegt auf einer Beschreibung der Ausstattung anhand der Schriftquellen, wobei der Fokus auf der Wandgestaltung liegt. Zu den Möbeln sind aufgrund fehlender Inventare keine Aussagen zu treffen. Die Interieurbilder werden hingegen als Quelle nicht ausgewertet. Dies verwundert, da ihr Stellenwert und ihre historische Aussagekraft in der Einleitung (III.3.1) als sehr hoch eingestuft wird.

Auch aus dem frühen 19. Jahrhundert liegen Interieurdarstellungen der öffentlichen und der privaten Räumlichkeiten des Kaiserpaares vor, die ausführlich Aufschluss über deren Ausstattung liefern. Diese erfahren neben den noch erhaltenen Möbeln und

Entwurfszeichnungen eine intensive Untersuchung, wodurch sich die Innenraumgestaltungen zur Zeit Franz II. (I.) sehr genau rekonstruieren lassen. Die zahlreichen Neuausstattungen standen in Zusammenhang mit den vier Ehen des Kaisers, da jede Ehefrau ein neues Appartement erhielt. Weitere Neueinrichtungen von Appartements wurden mit den Hochzeiten seiner Söhne Ferdinand und Franz Karl notwendig.

Ein Überblick über die Entwicklung der kaiserlichen Wohnkultur im Untersuchungszeitraum liefert abschließend Kapitel III.5.7. In diesem wird sowohl die stilistische Entwicklung als auch das sich wandelnde Verhältnis zur Wohnkultur thematisiert. So werden in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die offiziellen Raumfolgen immer mehr zu Amtsräumen und das Privatleben des Herrschers findet zunehmend in den Privatappartements statt, deren Ausstattung nun auch größere Aufmerksamkeit entgegengebracht wird.

Das Kapitel zur Innenausstattung überzeugt durch quellendichte Analysen der Ausstattung. Die separate Stellung im Band hilft, die Entwicklung der Innenausstattung detailliert und komprimiert nachzuvollziehen. Leider liefert es keine vollständige Übersicht zur Innenausstattung, da diverse in dieses Kapitel gehörende Aspekte bereits in der Baugeschichte abgehandelt wurden (siehe Kapitel II). Eine konsequente Trennung zwischen Bau- und Ausstattungsgeschichte erfolgte somit nicht, was das gemeinsame Erfassen dieser beiden wichtigen Aspekte für den Leser erschwert.

Als Pendant zur Innenausstattung fungiert das Kapitel zum Außenraum (III.8), in dem die Hofgärten und die dazugehörige Lustgartenarchitektur aufgearbeitet werden. Dabei werden auch die Planungen zu den Gartenanlagen näher in den Blick genommen. Diese konnten im Zuge der Sprengung der Festungswerke 1809 erweitert werden. Neben der Rekonstruktion der Entwicklung und Umbaumaßnahmen in den Hofgärten werden die Lustgartengebäude (Paradeisgartelgebäude, Glashaus, Theseustempel) bauhistorisch untersucht. Ergänzend erfahren auch die Reiterstandbilder von Franz I. Stephan im Burggarten und Joseph II. auf dem Josephsplatz eine eingehende Würdigung. Ein wichtiges Thema in Bezug auf die Nutzungsgeschichte der Hofburg stellt die allmähliche Öffnung der Außenbereiche dar. Diese interessante Entwicklung wird in den einzelnen Unterkapiteln immer wieder angesprochen und im Kapitel III.8.9 nochmals pointiert zusammengefasst.

Als gesonderte Bereiche des Wiener Hofburgareals werden die Sakralräume (III.4), die Sammlungsräume (III.6) und die Theaterspielstätten bzw. Festräume (III.5) herausgegriffen. Die getrennte Betrachtung dieser Gebäudetrakte lässt sich mit der enormen Bedeutung dieser Räumlichkeiten für die Habsburger begründen. Die Sakralräume bilden den räumlichen und visuellen Ausdruck der habsburgischen Frömmigkeit, wobei die *Pietas Austriaca* ein wichtiger Pfeiler der Herrschaftsinszenierung der habsburgischen Familie darstellt. Die Theater- und Sammlungsräume reflektieren die privaten Interessen der Habsburger in diesen Bereichen. Bezüglich der Sammlungsräume bildeten sich in den unterschiedlichen Generationen verschiedene Interessenschwerpunkte aus, die sich architektonisch an der Hofburg ablesen lassen. Sie fungierten ebenso wie die Sakralräume „in besonderem Maß als Orte der habsburgischen Repräsentation.“ (315) Auch die Theater- und Festräume erfuhren mehrfach

Umgestaltungen, die das generationsübergreifende Interesse der Habsburger am Theater demonstrieren.

Entsprechend der Einleitung (III.1) soll der Fokus in den Unterkapiteln auf der Untersuchung der Funktion und Nutzung der Räume liegen. Dies wird jedoch nur teilweise eingehalten. Der Schwerpunkt der Kapitel zu den Sakral- und Sammlungsräumen liegt verstärkt auf einer Rekonstruktion der Bau- und Ausstattungsgeschichte und weniger auf der Funktions- und Nutzungsgeschichte.

Nach einer kurzen Einführung in Besonderheiten der habsburgischen Frömmigkeit (III.4.1) werden die Burgkapelle, die Augustinerkirche und die Kammerkapellen näher vorgestellt. Im Kapitel zur Burgkapelle (III.4.2) liegt der Fokus auf der Regotisierung des Sakralraums, die 1748 von Maria Theresia initiiert und unter ihrem Enkel Franz II. (I.) fortgeführt worden war. Mit dem Rückgriff auf den gotischen Formenkanon sollte die Altherrwürdigkeit der habsburgischen Dynastie unter den beiden Herrschern demonstriert werden, als sich die Monarchie in einer Krise befand. (430–432) Die Augustinerkirche (III.4.3) gehörte zwar den Unbeschuhten Augustinern, fungierte aber auch als Hofkirche und erfuhr als solche diverse vom Hof initiierte Baumaßnahmen. Vorgestellt werden die Pläne für einen neuen Hochaltar, die unter Joseph II. 1783/84 entstanden und in einer grundlegenden Neugestaltung des gesamten Kirchenraums 1784 mündeten, der nun in seinen gotischen Urzustand zurückgeführt werden sollte. Im Leopoldinischen Trakt lagen mehrere Kammerkapellen (III.4.4), die den Appartements des Kaisers, der Kaiserin oder der Kaiserinwitwe zugeordnet waren und im Zuge der Umbaumaßnahmen häufig ihre Position und auch ihre Funktion wechselten. Der Fokus liegt auf der Situierung der Josephskapelle, die im Untersuchungszeitraum dreimal im Leopoldinischen Trakt ihren Ort wechselte und der Xaverikapelle im Schweizerhof, die unter Maria Theresia als Privatkapelle für ihre Kinder fungierte.

Das Kapitel schließt mit einer näheren Betrachtung der Sakralräume in den Idealplanungen, die bereits ausführlich im Kapitel zu Planungen und Bauten (II) sowie dem abschließenden Synthesekapitel *Planen für das Kaiserhaus* (IV.2) besprochen werden. Mit Blick auf das praktizierte Zeremoniell am Wiener Hof wird der Bau mehrerer Kapellen und ihre Situierung in den Idealplanungen erklärt, womit eine Rückkopplung an die Frage einer möglichen Nutzung der Sakralräume erfolgt.

Den Kapiteln zu den Sakralräumen ist ihr bauhistorischer Schwerpunkt gemeinsam. Ausführlich werden die Bauprojekte, ihre Umsetzung und ihre Intention beschrieben. Die Nutzung der Sakralräume, die im Zeremoniell unterschiedliche Funktionen hatten und zu verschiedenen Anlässen regelmäßig frequentiert wurden, wird bei der ausführlichen Untersuchung der Bauten jedoch leider außen vorgelassen. So wird nur kurz die Funktion der Augustinerkirche als Memorialort angesprochen, wo neben den Herzen der Habsburger auch Epitaphien von engsten Vertrauten des Wiener Hofes sowie das Grabmonument für Erzherzogin Maria Christine von Antonio Canova situiert wurden. Ihre Stellung im Zeremoniell während der Trauungen im Herrscherhaus oder beim Hervorgang der Mutter aus dem Kindbett wird lediglich beiläufig erwähnt. Für die Kammerkapellen wurde rekonstruiert, welche Personen diese regelmäßig nutzten.

Auf die Funktion der Burgkapelle wird hingegen nicht näher eingegangen. Eine kritische Gegenüberstellung der Sakralräume hinsichtlich ihrer Nutzung fehlt.

Das Kapitel zu den Sammlungsräumlichkeiten (III.6) setzt unterschiedliche Untersuchungsschwerpunkte. Während in der Einleitung (III.6.1) die „Orte des Sammelns in der Wiener Hofburg“ kurz benannt werden, erfolgt im Schlusskapitel (III.6.7) ein pointierter Überblick über die kaiserlichen Sammelleidenschaften. Knapp wird hier erläutert, welche Gebäudetrakte mit welchen Intentionen von den einzelnen Herrschern um- und ausgebaut worden waren, um ihren Sammlungsinteressen einen Raum zu geben. Aus der Vielzahl der genannten Sammlungsräume in Kapitel III.6.1 und III.6.7 werden die Antikensammlungen (III.6.2), Schatzkammer (III.6.3), Gemäldegalerie (III.6.4), der neue Augustinergang (III.6.5) und die privaten Sammlungen von Franz II. (I.) (III.6.6) näher untersucht, ohne dass diese Auswahl näher erläutert wird. Der Fokus liegt hierbei auf der Bau- und Ausstattungsgeschichte. Soweit möglich wurde versucht, die Aufstellung und Präsentation der Sammlung zu rekonstruieren. Die Besprechung der genannten Sammlungsräume erfolgt chronologisch und folgt damit den Sammlungsschwerpunkten der nacheinander regierenden Herrscher, was sich allerdings erst in Kapitel III.6.7 erklärt. Weitere Sammlungsräume, wie beispielsweise die Hofbibliothek und in gewisser Weise auch die Hofstallungen, werden an dieser Stelle außen vorgelassen und nur kurz erwähnt, da sie in Kapitel II bereits umfassend thematisiert worden sind.

Die Kapitel zu den Sammlungsräumen ergänzen damit sinnfällig die Kapitel zur baulichen Entwicklung der Hofburgtrakte (II.5) und der in Kapitel II beschriebenen Gebäudeteile. Aus der Trennung der Bau- von der Ausstattungsgeschichte folgt allerdings die Notwendigkeit, in den jeweiligen Großkapiteln nach den einzelnen Bauten zu suchen, um einen umfassenden Überblick über beide Aspekte des Gebäudes zu erhalten.

Die Nutzung der Sammlungsräume wird in Kapitel III.6 nur ansatzweise thematisiert, da zu diesem Thema überraschend wenige Quellen vorliegen. Die wenigen Hinweise lassen darauf schließen, dass die Sammlungsräume zwar regelmäßig von hochrangigen Besuchern besichtigt worden waren, die Herrscher jedoch meist nicht anwesend waren. Die private Nutzung der Räume durch die Herrscher ist nicht dokumentiert. (517)

Im Kapitel *Theater und Fest* (III.5) wird die Funktion der Theaterbauten unter den einzelnen Herrschern detailliert herausgearbeitet. Dabei liegt der Fokus nicht nur auf den eigens zu diesem Zweck errichteten Gebäuden, sondern auch auf Räumen, die temporär als Theaterspielstätten genutzt wurden (III.5.1, III.5.2). Letztere waren meist Teil der Appartements der Herrscherfamilie, in denen Theateraufführungen für ein stark eingeschränktes Publikum stattfanden. Die Auswahl und Verwendung der Zimmer wechselte je nach Herrscher. Einleitend werden die im Festkalender verzeichneten unterschiedlichen Veranstaltungsformen der diversen am Wiener Hof zelebrierten Feierlichkeiten kurz charakterisiert und das Zeremoniell bei den Theateraufführungen zur Zeit Karls VI. näher beschrieben (III.5.1). Im Kapitel *Höfische Feste* (III.5.4) werden zahlreiche Beispiele aus dem Bearbeitungszeitraum präsentiert,

wobei der Schwerpunkt auf den zahlreichen Hochzeitsfeierlichkeiten der Mitglieder der kaiserlichen Familie liegt. Ergänzend werden als wichtige Aspekte der höfischen Festkultur verschiedene Karusselle, Schlittenfahrten, Bälle und Konzerte exemplarisch vorgestellt und die Feierlichkeiten während des Wiener Kongresses (1814/15) thematisiert. Des Weiteren wird die Verwaltungsstruktur der Theater erläutert (III.5.3). Das Theater erfuhr eine Entwicklung von der höfisch-aristokratischen Festkultur unter Karl VI. zu einem kommerziell geführten Theater unter Maria Theresia, bis zu seiner Nutzung als moralisch-sittliche Instanz unter Joseph II. (485)

Im Überblickskapitel zu Theater und Fest gelingt die in der Einleitung zu Kapitel III postulierte Fokussierung auf die Funktion- und Nutzungsgeschichte der Räume sehr gut, während bezüglich der Bau- und Ausstattungsgeschichte der Theater- und Festräume auf die entsprechenden Kapitel verwiesen wird, die an anderer Stelle im vorliegenden Band thematisiert werden.

Der dritte Band der Wiener Hofburg-Reihe schließt an die bewährte hervorragende Qualität der anderen Bände an. Erstmals werden die Bau-, Ausstattungs- und Funktionsgeschichte der Hofburg anhand der umfangreichen, aber auch sehr komplexen Quellenlage genauestens aufgearbeitet und die Ergebnisse erschöpfend präsentiert. Diese akribische Auswertung stellt einen wichtigen Beitrag zur Residenzenforschung dar. Als einziger Kritikpunkt an diesem sehr gut recherchierten Werk kann die Gliederung angeführt werden. So kommt es häufig innerhalb der Großkapitel, die getrennt voneinander Außenbau, Zeremoniell und Innenausstattung behandeln sollen, zu diversen Überschneidungen und Redundanzen. Auch wird die Trennung dieser drei Themenkomplexe nicht immer konstant beibehalten. Für die nicht immer nachvollziehbaren Zuordnungen der Unterkapitel lässt sich als Erklärung die enorme Komplexität und die Schwierigkeit, die zahlreichen, nur zum Teil parallel verlaufenden Bauentwicklungen in den unterschiedlichen Gebäudeteilen der Hofburg nachzuvollziehen, anführen. Die Entscheidung, das Material strikt chronologisch aufzubereiten und in der Betrachtung der Gebäudetrakte eine Trennung von Bau-, Ausstattungs- und Funktionsgeschichte vorzunehmen, schmälert somit keineswegs den uneingeschränkt zu lobenden Aussagegehalt des Bandes.

Insbesondere das Kapitel zur baulichen Entwicklung (II.5), in dem sowohl die neusten Erkenntnisse kurz und prägnant präsentiert, als auch die Forschungsergebnisse der vorangegangenen Bände pointiert zusammengefasst werden, sei hier nochmals zum ersten Einstieg in die komplexe Materie sehr empfohlen. Die anderen Kapitel überzeugen durch ihre differenzierte Auseinandersetzung mit den umfangreichen Text- und Bildquellen, die kritisch ausgewertet und analysiert werden.

Der Band legt wichtige Grundlagenforschungen vor, indem die verschiedenen Gebäudetrakte erstmals umfassend für den genannten Zeitrahmen aufgearbeitet wurden. Dadurch wird eine große Lücke in der Wiener Hofburgforschung geschlossen. Der Band ist sowohl zum ersten Einstieg als auch zur umfangreichen Beschäftigung mit der Wiener Hofburg unbedingt zur Lektüre zu empfehlen.

MARINA BECK
Trier/Passau